

# Programm

# 12.

## Philharmonisches Konzert

Mi 24. / Do 25. Juni 2015, 20.00 Uhr  
Theater am Marientor

**Marc Soustrot** Dirigent

**Boris Giltburg** Klavier

**Maurice Ravel**

„Ma mère l’oye“, Suite für Orchester

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

**Witold Lutoslawski**

Konzert für Orchester

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**  
**Stiftung**



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

Kulturpartner





Was auch gespielt wird:  
Sprechen Sie gleich ein paar  
Takte mit uns.



Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

## 12. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 24. Juni 2015, 20.00 Uhr  
Donnerstag, 25. Juni 2015, 20.00 Uhr  
Theater am Marientor

**Boris Giltburg** Klavier

**Duisburger Philharmoniker**  
**Marc Soustrot**  
Leitung

### Programm

**Maurice Ravel** (1875-1937)

„Ma mère l'oye“,

Suite für Orchester (1908/1911)

I. Pavane de la Belle au bois dormant

II. Petit Poucet

III. Laideronnette, Impératrice des Pagodes

IV. Les entretiens de la Belle et de la Bête

V. Le Jardin féerique

Konzert für Klavier und  
Orchester G-Dur (1929-1931)

I. Allegramente

II. Adagio assai

III. Presto

Pause

**Witold Lutosławski** (1913-1994)

Konzert für Orchester (1950-54)

I. Intrada (Allegro maestoso)

II. Capriccio notturno e Arioso (Vivace)

III. Passacaglia, Toccata e Corale

(Andante con moto – Allegro giusto)

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um  
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

---

## Virtuoses Feuer und orchestrale Brillanz

Während im Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel der Pianist brilliert, wies der polnische Komponist Witold Lutoslawski in seinem „Konzert für Orchester“ dem großen Ensemble selbst die Hauptrolle zu. Lutoslawski ließ das Orchester bald geschlossen musizieren, ließ bald Einzelstimmen hervortreten und legte eine Komposition vor, die auch sechzig Jahre nach der Uraufführung ihre Faszination behalten hat. Eine Orchesterkomposition von großer Schönheit ist ferner die Suite „*Ma mère l'oye*“ von Maurice Ravel, wobei es vielleicht überraschen mag, dass die Suite aus Stücken für Klavier zu vier Händen mit reduzierten spieltechnischen Anforderungen hervorgegangen ist.

Das Programm des zwölften Philharmonischen Konzerts blickt in der ersten Hälfte nach Westen und in der zweiten Hälfte nach Osten. Während Maurice Ravel in Paris die aktuellsten kulturellen Erscheinungen regelrecht aufsaugen konnte, fand Witold Lutoslawski zunächst keine vergleichbare Offenheit vor. Eine Sowjetisierung des polnischen Musiklebens wurde erst mit dem Tod Stalins im Jahr 1953 und mit der Gründung des Festivals „*Warschauer Herbst*“ im Jahr 1956 gelockert, sodass die Werke der westlichen Gegenwartskomponisten aufgeführt werden konnten. Handelt es sich also um eine willkürliche Gegenüberstellung zweier gegensätzlicher Komponisten? Immerhin ist zu bedenken, dass Witold Lutoslawski sein Kompositionsstudium ursprünglich in Paris absolvieren wollte, was aber durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verhindert wurde. Dass der polnische Komponist sich aber für die französischen Impressionisten begeisterte, ist auch aus seinem Spätwerk ablesbar. Zunächst weisen die Einbeziehung folkloristischer Elemente und der Titel „*Konzert für Orchester*“ zwar darauf hin, dass Lutoslawski den Ungarn Béla Bartók als wichtiges Vorbild betrachtete, doch in seinem berühmtesten Orchesterwerk finden sich weitere Einflüsse. Letztlich ließen auch Anlehnungen an den Neoklassizismus ein Werk von höchster Individualität entstehen.

Vorbilder und Anregungen hatte in den Jahrzehnten zuvor auch Maurice Ravel gefunden. Hinzuweisen wäre in diesem Falle auf die Auseinandersetzung mit älteren musikalischen Formen wie Suite oder Konzert. Ravel ließ sich ferner von der alten Märchenform inspirieren, und ein Werk wie das Konzert für Klavier und Orchester G-Dur zeigt, dass der Komponist aktuelle Strömungen wie den Jazz nicht nur zur Kenntnis genommen hatte, sondern unmittelbare Anregungen für sich gewinnen konnte.

---

## Maurice Ravel

### „*Ma mère l'oye*“, Suite für Orchester Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

#### Klavierwerke, Orchesterwerke, Konzerte

Im Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel spielt das Klavier die Hauptrolle. Solches galt zunächst auch für die Märchenstücke der Suite „*Ma mère l'oye*“, die der französische Komponist zunächst für Klavier zu vier Händen konzipierte und später in einer Orchesterfassung sowie in einer erweiterten Ballettversion vorlegte.

Für den Komponisten Maurice Ravel war es nicht ungewöhnlich, seine Stücke zu überarbeiten und ihnen eine neue Gestalt zu geben. Rund die Hälfte seiner Werke liegt in überarbeiteten Fassungen vor. Auffallend viele Klavierstücke hat er später instrumentiert, und Lieder erhielten eine Orchesterbegleitung. Dies wird vor allem deshalb begrifflich, weil Ravel nicht nur ein sensibles Gespür für Klangfarben besaß, sondern als ausgebildeter Pianist seine Stücke am Klavier arbeitete.

Die unverwechselbare künstlerische Individualität des französischen Komponisten ist das Resultat vielfältigster allgemeiner und persönlicher Einflüsse. Die Orchestersuite „*Ma mère l'oye*“ und das Klavierkonzert G-Dur führen in zwei unterschiedliche Schaffensperioden des Komponisten. Die Suite „*Ma mère l'oye*“ wurde in den Jahren 1908 bis 1910 entworfen. Ravel, der 1905 zum fünften Male beim Wettbewerb um den Prix de Rome gescheitert war, hatte inzwischen zu einem eigenen Stil gefunden. Mit seiner Suite huldigte er gewissermaßen der Welt der Kinder, die leidvolle Erfahrung des Ersten Weltkriegs stand noch aus. Maurice Ravel ist den klassischen Formen wie der Sinfonie gründlich aus dem Wege gegangen, und seine beiden Klavierkonzerte – seine einzigen Solokonzerte überhaupt – gehören zu Ravels Spätwerk. Das Konzert für Klavier und Orchester G-Dur sowie das Konzert für die linke Hand beziehen Jazzanklänge ein und weisen formale Eigenheiten auf, da Maurice Ravel ohnehin die tradierten Formen der älteren Komponisten zu vermeiden suchte.

#### Die Orchestersuite „*Ma mère l'oye*“

Im Mai 1922 bezog Maurice Ravel ein Haus in Montfort-l'Amaury unweit der französischen Hauptstadt. Seine Freunde sahen den Komponisten in seiner Villa Belvédère umgeben von zahllosen Miniaturen, Imitationen von Chinoiserien, Nippesfiguren, Glaskugeln, Uhren und Tintenfassern im Stil von Kathedralen. Wer ihn hier besuchte, fühlte sich unweigerlich an Jonathan Swifts Romanfigur Gulliver erinnert,

zumal der Musiker in seinem Garten vor allem Bonsais und Zwerggewächse pflanzen ließ. Diese Welt von Künstlichkeiten ist kennzeichnend für den Künstler, der außerdem mit kindlicher Freude das Brummen der Insekten, das Quaken der Frösche, den Flug der Libellen und das Singen der Vögel verfolgte. Vielfach wurde ihm eine „*kindliche Spontaneität*“ oder das „*warmherzige Staunen eines Kindes*“ nachgesagt. In der riesigen Spielzeugschachtel seines Hauses Belvédère liegt der Schlüssel zu Ravel's Wesen verborgen. Das hat auch seinen Niederschlag im Werk des Komponisten gefunden, nicht erst 1925 in der Oper „*L'Enfant et les sortilèges*“, sondern viel früher schon in der Suite „*Ma mère l'oye*“.

Maurice Ravel's Komposition erhielt ihren Namen nach einer Märchensammlung des französischen Dichters Charles Perrault (1628-1703). Zwar kommt in der Suite besagte „*Mutter Gans*“ nicht vor, dafür begegnen dem Hörer aber so vertraute Märchengestalten wie Dornröschen, der kleine Däumling sowie die Schöne und das Untier. In den 1908 begonnenen Klavierstücken griff Ravel auch Märchenimpressionen von Marie-Catherine Gräfin von Aulnoy (ca. 1650-1705) und Marie Leprince de Beaumont (1711-1780) auf. Bei der Uraufführung am 20. April 1910 in der Pariser Salle Gaveau spielten die elfjährige Jeanne Leleu und die zehnjährige Geneviève (oder Germaine) Duroy – kleine Stücke gewiss, aber dennoch von hohem musikalischen Reiz. Ravel bekannte, er habe die Dichtung der Kindheit beschwören wollen, was ihn zu Vereinfachungen bei der Wahl der musikalischen Mittel veranlasste. Die Komposition liegt in drei Fassungen vor: Die Klavierstücke wurden 1910 orchestriert und später noch einmal für Ballett erweitert. Vor allem im Orchestergewand entfaltet „*Ma mère l'oye*“ bei wunderbaren Farbwirkungen seinen ganzen Zauber.



Der französische Schriftsteller Charles Perrault legte die Märchensammlung „*Ma mère l'oye*“ vor.

Ausnahmslos im untersten Lautstärkebereich beginnen die fünf Stücke der Suite „*Ma mère l'oye*“. Während einige Stücke in diesem Bereich verharren und sich durch Klarheit der Linienführung auszeichnen, gibt es in anderen Sätzen größere Aufschwünge. Überaus zart und schlicht ist das Eröffnungstück „*Pavane de la Belle au bois dormant*“ („*Pavane Dornröschens*“). In „*Petit Poucet*“ irrt der Däumling durch den Wald, und wenn er feststellt, dass die Vögel alle Brotkrümel aufgefressen haben (Vogelrufe in der



Maurice Ravel am Klavier, 1912

Partitur!) ändern die parallelen Terzen ihre Richtung. „*Laideronnette, Impératrice des Pagodes*“ („*Laideronnette, Kaiserin der Pagoden*“) entführt in das ferne China: Das Thema der orientalischen Kaiserin verwendet in der Klavierfassung ausschließlich die Töne der schwarzen Tasten, und in einer exotischen Miniatur umspielen Xylophon, Celesta und Harfe die pentatonische Melodie. In „*Les entretiens de la Belle et de la Bête*“ stimmt die Schöne schließlich der Heirat mit dem Untier zu, das sich daraufhin wieder in die Gestalt des schönen Prinzen zurückverwandelt. Dabei wird die Schöne von der Klarinette porträtiert, das Untier aber von den tiefen Tönen des Fagotts. Nach längeren Einzelreden kommt man allmählich ins Gespräch und findet schließlich zueinander. „*Le Jardin féérique*“ („*Der Feengarten*“) ist ein expressives Schlussstück ohne direkte Märchenvorlage, dafür aber eine wundervolle Verklärung der Märchenwelt mit kontinuierlichen Steigerungsbewegungen und einem thematischen Material, das durchweg der Höhe zustrebt. Dieser Satz stellt das glanzvoll instrumentierte Schlussstück der Suite dar.

Mit „*Ma mère l'oye*“ hatte Maurice Ravel die Absicht, seinen kompositorischen Stil zu vereinfachen und die Schreibweise durchsichtiger zu machen. Diese Reduktion ist ihm in besonders glücklicher Weise gelungen.

### Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

Die Konzerttourneen der Jahre 1928 und 1929 führten Maurice Ravel nicht allein nach Spanien, in die Schweiz und nach Österreich, sondern auch nach England (wo er zum Ehrendoktor der Universität Oxford ernannt wurde) und in die Vereinigten Staaten von Amerika. Bei der Belastung durch die Reisen ist es verständlich, dass kompositorische Arbeiten erst einmal aufgeschoben wurden. Als er dennoch an einem

---

Klavierkonzert arbeitete, bestellte Paul Wittgenstein gleichzeitig ein weiteres Konzert. Wittgenstein hatte im Ersten Weltkrieg den rechten Arm verloren und gab bei vielen Komponisten Klavierwerke für die linke Hand in Auftrag. Ravel, nun also mit zwei Konzerten beschäftigt, vollendete zunächst das Konzert für die linke Hand und gibt Auskunft über die beiden sich ergänzenden Projekte: *„Die gleichzeitige Planung der beiden Klavierkonzerte war ein interessantes Experiment. Jenes, in dem ich selbst den Solopart spielen werde, ist ein Konzert im echten Sinne des Wortes: ich meine damit, dass es im Geiste der Konzerte von Mozart und Saint-Saëns geschrieben ist. Eine solche Musik sollte meiner Meinung nach aufgelockert und brillant sein und nicht auf Tiefe und dramatische Effekte abzielen. Man hat von bestimmten großen Klassikern behauptet, ihre Konzerte seien nicht ‚für‘, sondern ‚gegen‘ das Klavier geschrieben. Dem stimme ich gern zu. Ich hatte eigentlich die Absicht, dieses Konzert mit ‚Divertissement‘ zu betiteln. Dann aber meinte ich, dafür liege keine Notwendigkeit vor, weil eben der Titel ‚Concerto‘ hinreichend deutlich sein dürfte.*

*Das Konzert für die linke Hand allein ist allerdings ganz anders. Es enthält viele Jazzeffekte, und die Schreibweise ist nicht so locker. In einem solchen Werk soll im wesentlichen der Eindruck vermittelt werden, dass das Klangvolumen nicht dünner sei als in einer Komposition für zwei Hände. Aus diesem Grunde wählte ich einen Stil, der der feierlicheren Art des traditionellen Konzertes näher liegt.“*

Die beiden Klavierkonzerte scheinen sich wie zwei ungleiche Geschwister zu ähneln: Der einsätzigen Form des Wittgenstein-Konzerts steht eine Komposition mit der freien Anlehnung an das klassische Konzert und seiner Satzfolge schnell – langsam – schnell gegenüber. Das ältere Werk ist dramatisch, das jüngere heiter und optimistisch. Während das Wittgenstein-Konzert noch in eine überaus heikle Kadenz gipfelt, meidet der Komponist dieses Relikt aus der überlieferten Konzertform im G-Dur-Konzert.

Das Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel hatte eigentlich *‚Divertissement‘* heißen sollen, was durch die großen Unterschiede der Satzcharaktere gerechtfertigt wäre: Sind die beiden Ecksätze voller Vitalität, so strahlt der langsame Mittelsatz eine ungetrübte Ruhe aus. Nach dem Peitschenknall am Beginn des ersten Satzes werden nicht weniger als fünf Themen exponiert, die nicht nur der baskischen und der spanischen Musik entlehnt sind, sondern auch Anklänge an den Jazz aufweisen. Ravel hatte den Jazz hautnah während seiner Amerika-Tournee studieren können und ließ sich von seinen Rhythmen und den Glissandi der Blechbläser inspirieren. Hinzu kommen Flattereffekte, bitonale Momente im Klavierpart und eine brillante Instrumentierung, die den klanglichen Reiz dieses Eröffnungssatzes vervollständigen. Das *„Adagio assai“* behält das eintaktige Bassmodell unbeirrt bis zum Schluss bei. Darüber legt sich eine elegische Melodie, die gelegentlich von der Oberstimme des Klaviers zu den Holzbläsern wechselt. In der Literatur wird auf eine melodische



Maurice Ravel, 1925

Parallele mit dem *„Larghetto“* aus Mozarts Klarinettenquintett hingewiesen, ferner werden Vergleiche mit dem langsamen Satz des Klavierkonzerts c-Moll KV 491 (Korrespondenz des Soloinstruments mit den Holzbläsern) und den Nocturnes von Ravels Lehrer Gabriel Fauré bemüht. Was der Satz dennoch vor allem ist: originellster Ravel. Das Finale scheint schließlich wieder an den Beginn anzuknüpfen, doch kommen freche Stilmischungen wie Anklänge an die Zirkusatmosphäre in Strawinskys *„Petruschka“* hinzu.

Ursprünglich hatte Maurice Ravel bei der Uraufführung des Klavierkonzerts G-Dur selbst den Solopart spielen wollen. Diesen Wunsch musste er aufgeben, weil er schon seit längerer Zeit an einem Gehirntumor litt und über entsetzliche Kopfschmerzen klagte. Immerhin konnte der Komponist am 14. Januar 1932 die Uraufführung dirigieren. Solistin war Marguerite Long, der das Werk auch gewidmet ist. Das Konzert für die linke Hand war beinahe zeitgleich uraufgeführt worden. Es erklang erstmals am 5. Januar 1932 in Wien. Paul Wittgenstein war der Solist, Robert Heger leitete die Wiener Symphoniker. Die beiden Klavierkonzerte gehören zu Ravels letzten großen Werken, denn in den verbleibenden sechs Jahren seines Lebens komponierte er so gut wie nichts mehr.

---

## Witold Lutosławski

### Konzert für Orchester

#### Begründer der modernen polnischen Musik

Witold Lutosławski zählt zu den bedeutendsten und einflussreichsten polnischen Komponisten des zwanzigsten Jahrhunderts. Sein Schaffen ist enormen stilistischen Wandlungen unterworfen, und weil der Musiker jeder dogmatischen Erstarrung aus dem Wege ging, ist er bis zuletzt kein Epigone seiner selbst geworden. Die Wandlungen finden sich in dem unruhigen Werdegang des Künstlers vorgezeichnet. Witold Lutosławski wurde am 25. Januar 1913 in Warschau geboren. Er ist zwanzig Jahre älter als sein Landsmann Krzysztof Penderecki, der später eine noch größere Popularität gewann. Lutosławski erhielt zunächst Unterricht in den Fächern Klavier und Violine. Danach studierte er einige Zeit Mathematik an der Warschauer Universität, bevor er sein offizielles Kompositionsstudium am Konservatorium aufnahm. Das Interesse an der Mathematik dürfte dazu beigetragen haben, dass Lutosławski zeitlebens der Form und der Struktur seiner Werke große Aufmerksamkeit widmete. Eine geradlinige künstlerische Entwicklung wurde vor allem durch die politischen Ereignisse unmöglich gemacht. Im Zweiten Weltkrieg unterhielt der Komponist Kontakte zu Untergrundkämpfern, er schrieb Widerstandslieder und schlug sich als Kaffeehausmusiker durch. Mit Andrzej Panufnik (1914-1991) bildete er ein Klavierduo. Beide Musiker transkribierten damals rund zweihundert Werke, die zeitlich den Rahmen von Johann Sebastian Bach bis zu Maurice Ravel und George Gershwin umspannten. Allerdings ist hiervon kaum mehr erhalten geblieben als die 1941 entstandenen „Paganini-Variationen“ für zwei Klaviere, die sich immer noch großer Beliebtheit erfreuen. Nach dem Krieg musste Lutosławski sich mit Gebrauchsmusik über Wasser halten. Er schrieb Kinderlieder und arrangierte polnische Folklore. Für einen aufstrebenden jungen Komponisten waren die Voraussetzungen zu dieser Zeit alles andere als günstig, weil die Sowjetisierung auch das polnische Musikleben erreichte. Erst mit dem Tod Stalins im Jahr 1953 und mit der Gründung des Festivals „Warschauer Herbst“ im Jahr 1956 setzte eine Lockerung ein, die zumindest ein intensiveres Studium der Werke westlicher Komponisten ermöglichte. Ab 1963 trat Witold Lutosławski auch als Dirigent in Erscheinung. Sein Wirkungskreis erweiterte sich, denn er konnte Konzertreisen unternehmen und Kompositionskurse leiten. Auch internationale Anerkennung blieb nicht aus. Witold Lutosławski wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, ferner erhielt er Ehrendoktorate an polnischen, englischen und amerikanischen Universitäten. Am 7. Februar 1994 ist er in Warschau gestorben.

---

#### Kompositionsauftrag

Witold Lutosławski war ein langsam arbeitender Komponist. Das zeigt bereits die Arbeit an der ersten Sinfonie, die sich von 1941 bis 1947 hinzog. Vier Jahre beschäftigte er sich später mit der Ausarbeitung seines „Konzerts für Orchester“. Immerhin besaß er Erfahrung auf dem Gebiet der Orchesterkomposition, als der polnische Dirigent Witold Rowicki (1914-1989) 1950 einen Kompositionsauftrag erteilte. Der polnische Dirigent leitete damals das Warschauer Philharmonische Orchester, und um die Qualitäten dieses Klangkörpers herauszustellen, komponierte Witold Lutosławski das „Konzert für Orchester“. „*Mein Lieblingsinstrument ist das Orchester selbst. Seit meiner Kindheit war ich vom Orchesterklang fasziniert, die im Orchester schlummernden Möglichkeiten haben meine Fantasie schon immer fasziniert*“, bekannte der Komponist später, aber dennoch zog sich die Ausarbeitung des Auftragswerks von 1950 bis 1954 hin. „*Es war ein kritisches Moment in meinem Leben, und dieser Vorschlag war für mich ein Ausweg; er half mir dabei, meine psychische Krise zu überwinden. Ich begann mit der Arbeit und brauchte vier Jahre, um das ‚Konzert für Orchester‘ zu vollenden*“, sagte der Komponist ferner. Damit deutete er an, dass diese Komposition einen Wendepunkt in seinem Schaffen markiert.

Das „Konzert für Orchester“ wurde am 26. November 1954 mit großem Erfolg von Witold Rowicki und dem Warschauer Philharmonischen Orchester uraufgeführt und zählt seitdem zu Lutosławskis beliebtesten Werken.

Das „Konzert für Orchester“ stellt einen Höhepunkt von Lutosławskis erster Schaffensperiode dar. Verschiedene Einflüsse hatte der Komponist hier miteinander verschmolzen und dabei zu einer kraftvollen eigenständigen Klangsprache gefunden. Die Wahl des Titels erfolgte natürlich in Anlehnung an den ungarischen Komponisten Béla Bartók, von dem Lutosławski auch die Beschäftigung mit folkloristischem Material übernahm. Diese Vorbildfunktion wird verständlicher, wenn man bedenkt, dass Werke der jüngeren westlichen Komponisten in Polen gar nicht zugänglich waren, während die Musik des 1945 verstorbenen Ungarn mit keinerlei Verboten belegt war. Allerdings hat Lutosławski die folkloristischen Themen nur transformiert und sublimiert Eingang in seine Komposition finden lassen. An Vorbildern kann weiter der Russe Dmitri Schostakowitsch genannt werden, der ebenfalls in Zeiten von schwierigen politischen Zuständen komponierte. Schließlich finden sich in Witold Lutosławskis „Konzert für Orchester“ neoklassizistische Einflüsse, was schon durch die Satzüberschriften wie „*Intrada*“, „*Capriccio notturno e Arioso*“ sowie „*Passacaglia, Toccata e Corale*“ deutlich wird. Allein avantgardistische und mit neuen Spieltechniken experimentierende Tendenzen sind dem „Konzert für Orchester“ fremd. Dennoch ist ein kraftvoll eigenständiges Werk entstanden, das seine Vitalität bis heute bewahrt hat.



Witold Lutosławski, 1946

### Orchestervirtuosität

In dem halbstündigen „Konzert für Orchester“ ist die „Intrada“ kein festliches Eröffnungstück, sondern gewinnt mit stampfenden Ostinato-Tönen dramatischen Ausdruck. Zunächst bauen die Streicher eine Fuge auf, der Satz gewinnt zunehmend an Komplexität. Bald darauf mischen sich auch die Holzbläser ein. Indem kompakte Geschlossenheit und Einzelstimmen einander gegenübergestellt werden, immer wieder auch konzentrierte und knapp gehaltene Einwürfe vorkommen, erfüllt Lutosławski seine Vorstellungen von einer Orchesterkomposition. Die Orchesterfarben sind leuchtend und stark, ferner gibt es unterschiedliche Grade von Direktheit. Die Musik gewinnt erst all-

mählich Gestalt, sie verfestigt sich zu robuster Geschlossenheit und scheint zuletzt in der Ferne zu entschwinden. Dabei ist der Schluss ein ganz anderer als der Anfang: Erfolgte damals der Beginn von der Tiefe her, so verklingt der Satz schließlich in höchsten Tonregionen. Der Charakter einer „Intrada“ erfährt durch diese Vielschichtigkeit eine enorme Erweiterung.

Im zweiten Satz („Capriccio notturno e Arioso“) sind die Orchesterfarben weniger leuchtend oder gar grell, vielmehr geht es um höchst sensible Klangwirkungen, wobei sich die kurzen motivischen Gedanken im „Arioso“-Abschnitt melodisch verfestigen, einem Höhepunkt zustreben und schließlich wie in der Ferne verklingen. Das Finale („Passacaglia, Toccata e Corale“) fasziniert zuletzt in der Gegenüberstellung unterschiedlicher formaler Modelle. Dieses Finale nimmt eine längere Aufführungszeit in Anspruch als die beiden vorangestellten Sätze zusammen, es entfernt sich von den Erwartungen auch am weitesten. Die Passacaglia stellt nicht nur Variationen über ein wiederkehrendes Bassmodell dar, denn die Zusätze scheinen das Ausgangsmaterial allmählich immer mehr zu überlagern, und die fortwährende Steigerung wird schließlich aufgegeben, bis dass das ursprüngliche Thema der Bässe zuletzt leise im Diskant verklingt. Es schließt sich ein ausgedehnter Abschnitt an, der die turbulente Toccata und den getragenen Choral miteinander verschränkt. Dieser Choral beginnt verhalten und erlebt erwartungsgemäß eindrucksvolle Steigerungen. Nicht zu erwarten war allerdings, dass die selbständigen Toccata-Elemente sich zuletzt dem Choral unterwerfen und ihrerseits zur allgemeinen grandiosen Schlusswirkung beitragen.

Das „Konzert für Orchester“ gilt als Höhepunkt von Witold Lutosławskis früher Schaffensperiode. Folkloristische Melodien werden aufgegriffen, in barocken Formen verarbeitet und mit neuartigen Harmonien und kunstvoller Instrumentierung in ein neues Licht gerückt. In den folgenden Werken hat sich die Musiksprache des Komponisten gewandelt. Folkloristische Elemente spielten fortan keine derart bedeutende Rolle mehr, dafür experimentierte der Komponist später mit Zufallklängen, wobei seine Aleatorik sich jedoch grundlegend von der Radikalität seiner Komponistenkollegen unterscheidet. Das „Konzert für Orchester“ hat sich jedoch seine Vitalität bewahrt. Bei diesem Werk sind Vorbilder erkennbar, doch entstanden ist eine Komposition, die ihrerseits wiederum keine Parallele kennt.

Michael Tegethoff

---

## Die Mitwirkenden des Konzerts

**Boris Giltburg** (Klavier) hat es in den letzten Jahren geschafft, weltweit und kontinuierlich die Aufmerksamkeit eines immer weiter wachsenden Publikums auf sich zu ziehen, da er über ein Maß an musikalischer Tiefe, Persönlichkeit und Durchdringung der Musik verfügt, das bei der jungen Pianisten-Generation seinesgleichen sucht. Boris Giltburg wurde 1984 in Moskau geboren. Mit fünf Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht bei seiner Mutter. Von Kindheit an lebt er in Tel Aviv, wo er bei Arie Vardi studierte.

Der Höhepunkt des Jahres 2013 war für den jungen israelischen Pianisten ohne jeden Zweifel der Gewinn des 1. Preises beim renommierten Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel, bei dem er zusätzlich mit dem Preis des Flämischen Rundfunks ausgezeichnet wurde. Ersterer brachte eine Vielzahl von internationalen Engagements mit sich, die Boris Giltburg unter anderem in das Leipziger Gewandhaus, den Wiener Musikverein, in das Londoner Southbank Centre, das Teatro Municipal in Buenos Aires und zu Orchestern wie dem Seattle Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra und dem Philharmonischen Orchester St. Petersburg führten.

In der Spielzeit 2014/2015 debütierte Boris Giltburg beim NHK Symphony Orchestra in Tokio, dem Baltimore Symphony Orchester und dem Philharmonischen Orchester Rotterdam. Ferner kehrte er zum Israel Philharmonic Orchestra, zum Bournemouth Symphony Orchestra und zum Orchestre National de Belgique zurück. Mit dem Prager Sinfonieorchester ging er auf Deutschlandtournee. Außerdem trat er mit dem Borodin Quartett und dem Pavel Haas Quartett auf und gab Soloabende in München, Essen, Dresden, Amsterdam, Turin, Brüssel, in China und in Japan. In der Saison 2013/2014 haben ihn zum wiederholten Male die Essener Philharmoniker, das Philharmonische Orchester Brüssel und das Singapore Symphony Orchestra eingeladen. Soloabende gab Boris Giltburg unter anderem in der Londoner Queen Elizabeth Hall, in Dänemark, Brüssel, Rio de Janeiro, Hong Kong, China, Singapur und Washington.

Boris Giltburg trat bereits mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem hr-Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie, dem Philharmonia Orchestra, dem Royal Flemish Philharmonic Orchestra, dem Schwedischen Radiosinfonieorchester, den Dänischen Radiosinfonieorchester und dem Indianapolis Symphony Orchestra auf. Mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra debütierte er 2010 bei den BBC Proms, war auf Tournee in Südamerika und China und gab 2012 mehrere Deutschland-Konzerte mit dem Orchestre National



Foto: Sasha Gusov

du Capitele de Toulouse unter Tugan Sokhiev. Boris Giltburg arbeitet mit Dirigenten wie Marin Alsop, Martin Brabbins, Christoph von Dohnányi, Philippe Entremont, Neeme Järvi, Kirill Karabits, Emmanuel Krivine, Hannu Lintu, Kirill Petrenko, Jukka-Pekka Saraste und Yan Pascal Tortelier zusammen.

Boris Giltburg wurde bereits bei anderen internationalen Wettbewerben mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, namentlich in Santander, wo er 2002 für seine Interpretation von Béla Bartóks drittem Klavierkonzert mit dem London Symphony Orchestra den ersten Preis sowie den Premio de público Sony gewann. Beim Arthur Rubinstein Klavierwettbewerb in Tel Aviv belegte er 2011 den zweiten Platz und erhielt mit Ludwig van Beethovens zweitem Klavierkonzert den Sonderpreis für die beste Interpretation eines klassischen Konzerts.

Im Herbst 2012 veröffentlichte „Orchid Classics“ eine CD mit den „Kriegs-Sonaten“ von Sergej Prokofjew, die ein begeistertes Echo fand. Im Oktober 2013 wurde beim gleichen Label eine CD mit Sonaten von Edvard Grieg, Franz Liszt und Sergej Rachmaninow veröffentlicht. Das „Gramophone Magazine“ schrieb hierüber: „Wieder einmal zeigt er sich als Inhaber einer massiven und alles verschlingenden Technik, die seine vor Wärme und poetischer Hingabe glühenden Interpretationen trägt.“ 2006 erschien bei „EMI classics“ Boris



---

Giltburgs Debüt-CD mit Solowerken von Modest Mussorgsky, Sergej Prokofjew und Alexander Skrjabin. 2014 unterzeichnete der Pianist einen Exklusivvertrag bei dem Label „Naxos“. Die erste CD mit Klavierwerken von Robert Schumann (Davidsbündlertänze, Papillons, Carnaval) ist im März 2015 erschienen.

Auf seiner Website schreibt Boris Giltburg regelmäßig über klassische Musik.

**Marc Soustrot** (Dirigent) gilt als Spezialist für die französische Orchesterliteratur. Seit Beginn seiner Karriere beschäftigt er sich zudem eingehend mit zeitgenössischer Musik. Als Chefdirigent und künstlerischer Leiter war er beim Orchestre Philharmonique des Pays de la Loire (1976 bis 1994), beim Beethoven Orchester Bonn (1995 bis 2003) und beim Het Brabants Orkest Eindhoven (1996 bis 2006) tätig. Seit der Saison 2011/2012 dirigiert er als Chefdirigent das Malmö Symfoniorkester bei Konzerten in Schweden und auf internationalen Tourneen. Darüber hinaus wurde er zum Chefdirigenten des Aarhus Symfoniorkester berufen, dessen Leitung er von Beginn der Spielzeit 2015/2016 an übernimmt. Die dänische Stadt Aarhus wird 2017 den Titel Europäische Kulturhauptstadt tragen.

Als Gastdirigent leitete Marc Soustrot unter anderem die Münchner Philharmoniker, die Bamberger Symphoniker, das English Chamber Orchestra, das Dänische Radio-Sinfonieorchester, das Real Orquesta Sinfónica de Sevilla, die Filharmonie Antwerpen, das Residentie Orkest Den Haag und die Philharmonischen Orchester von Stockholm, Kopenhagen, Oslo, Helsinki, Luxembourg, Barcelona und Tokio.

Marc Soustrot hat sich durch seine jahrelange Erfahrung im Opernbereich ein großes Repertoire an Werken wie Wolfgang Amadeus Mozarts „Don Giovanni“, Georges Bizets „Carmen“, Jules Massenets „Werther“, Claude Debussys „Pelléas et Mélisande“, ferner Opern von Giuseppe Verdi, Giacomo Puccini und Jacques Offenbach, aber auch Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ und Alban Bergs „Wozzeck“ erarbeitet. Sehr erfolgreich hat er auch zeitgenössische Werke, darunter Ernst Kreneks Oper „Karl V.“, geleitet. Dabei dirigierte er an Häusern wie der Opéra de Monte-Carlo, dem Teatro Real Madrid, dem Grand Théâtre de Genève, La Monnaie de Munt Brüssel, am Kongelige Teater Kopenhagen, an der Oper Frankfurt und der Norske Opera Oslo.

Für die Interpretation von Francis Poulencs „Les Dialogues des Carmelites“ wurde er 2012 sowohl in einer Neuproduktion an der königlichen Oper Stockholm als auch im Repertoire des Staatstheater Stuttgarts vom Publikum gefeiert. An der Oper Stuttgart dirigierte er Richard Wagners „Götterdämmerung“ in der Inszenierung von Peter Konwitschny und „Siegfried“ in der Regie von Jossi Wieler und Sergio Morabito. In der Saison 2014/2015 übernahm Marc Soustrot die Stuttgarter Wiederaufnahme von Stefan Herheims Inszenierung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauss.

---



Foto: Christoffer Lomfors

Marc Soustrot leitete als Dirigent mehrere preisgekrönte CD-Produktionen und wurde 2008 mit dem Titel „Chevalier de la Légion d'Honneur“ geehrt.

Marc Soustrot, gebürtig in Lyon, studierte bis 1969 an der Musikhochschule seiner Heimatstadt Posaune und Klavier, bevor er seine musikalische Ausbildung als Dirigent bei Manuel Rosenthal in Paris fortsetzte.

---

## Und nach dem Konzert...

Liebe Gäste der Philharmonischen Konzerte,  
liebe Freunde der FSGG,

gerne sind wir auch nach dem Konzert für Sie da. Lassen Sie den Abend bei einem Glas Wein oder Sekt Revue passieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr FSGG Team.



**FRANK SCHWARZ**  
GASTRO GROUP GMBH

OPERN- UND BALLETT-ABOS  
IM THEATER DUISBURG

# GENUSS IN SERIE

Sie sind unser besonderer Gast: Als Abonnent erleben Sie in jeder Spielzeit einzigartige Abende und Ihr Lieblingsplatz im Theater Duisburg ist für Sie reserviert.

Lassen Sie sich etwa von der prickelnden Stimmung des Premierenabends anstecken: Mit dem Premieren-Abo sehen Sie 2015/16 „L'elisir d'amore“, „Turandot“, „Ariadne auf Naxos“ sowie die beiden Ballettabende b.17 und b.26 – schon ab 80,- € für fünf Premieren!

## INFOS & BUCHUNG

Theaterkasse – Opernplatz, 47051 Duisburg  
Tel. 0203.57 06-850  
[www.operamrhein.de](http://www.operamrhein.de)

ARIADNE AUF NAXOS, Foto: Hans Jörg Michel



DEUTSCHE OPER AM RHEIN  
DÜSSELDORF DUISBURG

Mittwoch, 9. September 2015, 20.00 Uhr  
Donnerstag, 10. September 2015, 20.00 Uhr  
Theater am Marientor

## 1. Philharmonisches Konzert 2015/2016

**Giordano Bellincampi** Dirigent  
**Frank Peter Zimmermann** Violine



### **Dmitri Schostakowitsch**

Festliche Ouvertüre op. 96

Konzert für Violine und Orchester  
Nr. 2 cis-Moll op. 129

### **Peter Tschaikowsky**

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um 19.00 Uhr  
im Großen Saal des Theaters am Marientor

## Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

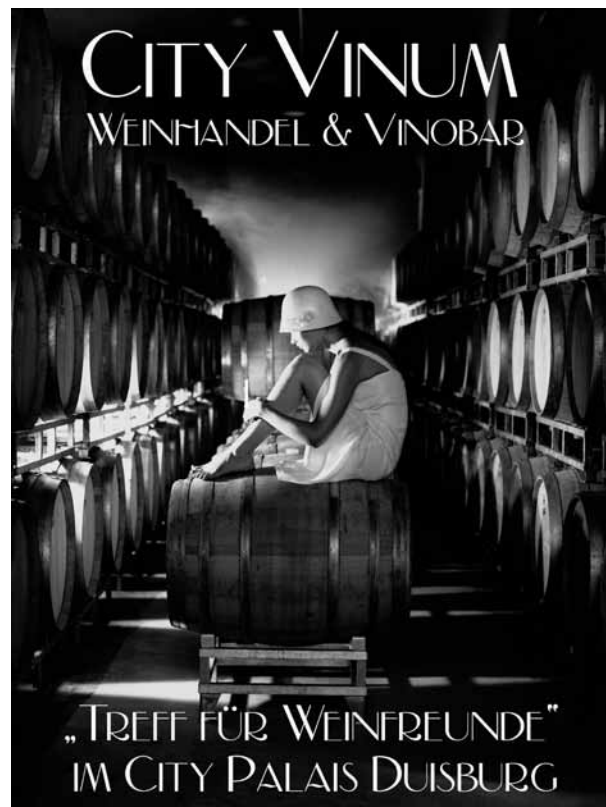
Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/](http://www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/).

**Vielen Dank  
für Ihre Unterstützung!**



## City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: [j.zyta@city-vinum24.de](mailto:j.zyta@city-vinum24.de)

### Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Suite „Ma mère l'oye“ von Maurice Ravel zuletzt am 18. Januar 2012 aufgeführt. Die Dirigentin war Shi-Yeon Sung. Das Klavierkonzert G-Dur von Maurice Ravel wurde am 5. September 2001 von dem Pianisten Sebastian Knauer und dem Dirigenten John Axelrod vorgetragen. Das Konzert für Orchester von Witold Lutosławski stand am 14. April 2010 auf dem Programm. Die musikalische Leitung hatte Antoni Wit.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link  
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·  
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
philharmoniker@stadt-duisburg.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten  
Servicebüro im Theater Duisburg  
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
servicebuero@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg  
Theater Duisburg, Opernplatz 1, 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 57 06 - 850  
Fax 0203 | 57 06 - 851  
shop-duisburg@operamrhein.de  
Mo - Fr 10:00 - 19:00 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen  
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte  
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter  
[www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.



Katrína Szederkenyi

## 1. Profile-Konzert

So 13. September 2015, 11.00 Uhr  
Theater Duisburg, Opernfoyer

## Kammermusik mit Harfe

Werke von Johann Christian Bach, Jacques Ibert,  
Friedmann Dreßler, Saverio Mercadante,  
Claude Debussy und Nino Rota

Katrína Szederkenyi Harfe  
Stephan Dreizehnter Flöte  
Dalia El Guindi Oboe  
Lolla Süßmilch Viola  
Friedmann Dreßler Violoncello

**duisburger  
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft der Freunde der  
Duisburger Philharmoniker e. V.



# 1. Kammerkonzert

So 20. September 2015, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



**Trio Imàge:**

**Gergana Gergova Violine**

**Thomas Kaufmann Violoncello**

**Pavlin Nechev Klavier**

**Joseph Haydn**

**Klaviertrio es-Moll Hob. XV:31**

**„Jakobs Traum“**

**Mauricio Kagel**

**Klaviertrio Nr. 1**

**Robert Schumann**

**Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 63**

Gefördert vom Ministerium für Familie,  
Kinder, Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen

